

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortshaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Sonnentagspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennig, durch die Post 1 Mark 25 Pfennig.

Inserate, die 4spaltige Korpuszeile 10 Bsp., sowie Besetzungen auf den 22 gemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 92.

Mittwoch, den 17. November 1909.

19. Jahrgang.

Zum Dufstage.

Evang. Matth. 18, 33.

Der himmlische König frag an, mit seinen Knechten zu rechnen. Da fand er einen, der war ihm zehntausend Pfund schuldig. Er hatte eine bewegte Jugend hinter sich: Jugendjahren, Härte, Leidenschaft, Hoheit, er hatte sich mit Mühe und Sünden emporgearbeitet, bis er eine geführte Existenz fand. Und als er nun in einem schönen Hause saß mit einer Frau, die zehnmal besser war als er, mit Kinderchen, die Lockenköpfe hatten, wie die Engel, da frag der himmlische König an, mit ihm zu rechnen.

Der himmlische Herr schickte einen Boten und der hieß Anlehnung. Und als dieser kam, redete er zuerst mit der kleinsten Tochter, dann mit dem Sohne, dann mit der Mutter. Sie lagen, und die Kerze dachten, es würde zu Ende gehen. Der Vater saß unterdessen im Halbdunkel und sah seine Vergangenheit vor ihm aufstehen. Natürlich war er gebildet genug, um zu wissen, daß Vergangenheit und Anlehnung eigentlich nichts miteinander zu tun haben, aber sein böses Gewissen wollte sich trotz seiner Bildung nicht beruhigen lassen. Er sah den Tod an das Bett seiner Lieben treten und sprach zu dem ewigen Könige: Herr, habe Geduld mit mir, ich will Dir alles bezahlen.

Es war ein Wunder, wie die kranke Frau und die Kinder sich erholten. Es war einer von den Fällen, wo auch der Gefühllose spricht: Gott hat geholfen! Das ganze Haus lebte auf, es war wieder Sonne und Freude da.

Da kam eines Tages ein ganz unbedeutender Zwischenfall. Eine Forderung im Geschäft war nicht eingelassen und es erging in der üblichen Weise der Zahlungsbefehl. Man hätte ja warten können, denn der betreffende Schuldner hatte um Stundung gebeten, da Frau und Kinder krank seien. Aber es half nichts. Es war zufällig, daß der Herr selbst die Entscheidung traf: Es soll geklagt werden. Nun nahm die Sache ihren Lauf, der Schuldnere brach zusammen, es waltete das Recht, das bloße, kalte, harte, metallene Recht.

Aber der ewige Vater hörte die Stimme der Armut, und begann aufs neue Rechnung zu machen. Auf der einen Seite stand sein unendliches Erbarmen, Rettung in Todesnot, auf der anderen Seite die Oberflächlichkeit der Buße, gewohnheitsmäßige Diebstahlsfähigkeit, Mangel an wahrer innerer Dankbarkeit gegen Gott. Da konnte das Endurteil des himmlischen Königs nicht zweifelhaft sein, er mußte urteilen, wie es die Gerechtigkeit verlangte, denn er war selbst der Urquell der Gerechtigkeit.

Und siehe, auf seinen Befehl setzte sich einer seiner Boten, ein finsterner, langsamer Geselle an den Eingang des Hauses des unarmherzigen Herrn und sorgte dafür, daß Frau und Kinder zwar leben blieben, aber zwischen ihnen und dem Vater stand der Groll und die Sorge. Es war kein Glück mehr im Hause. — Warum nur war alles so entsetzlich traurig? Gott hatte gerichtet, nachdem er lange Geduld gehabt hatte.

Bußtag spricht ein ernstes Wort an uns alle, es steht geschrieben: 1. Petri 4, 17.

Fran Steinheil freigesprochen.

Paris, 14. Nov. Nach neuntägiger Verhandlung im Noibprozeß Steinheil haben die Geschworenen am Sonntag in der ersten Morgenstunde nach einer langen Nachtigung Frau Steinheil sowohl von der Anklage des Nordes wie von der Anklage der Mitwisserschaft freigesprochen.

Certifikat und Sächsisches.

Bretinig. Die hiesige Feuerwehr hielt am Sonntag im Gasthof zur goldenen Sonne ihre 32-jährige Sitzung ab. Nach zwei daselbst einleitenden Ansprachen gab der Hauptmann der Wehr, Herr Elbrecht, mit begrüßenden Worten seiner Freude über die allseitige Teilnahme am Stiftungsfeste Ausdruck und gedachte zum Schluß des Protectors der sächsischen Feuerwehren, unseres Königs, dem er ein dreifaches Hoch widmete. Namens der Gemeindevorstellung übergab hierauf Herr Gemeindevorstand Behold unter entsprechenden Worten dem Bachmann Richard Max Neuf für 15-jährige und dem Sanitätsrat Friedrich Max Biedrich für 10-jährige Dienstzeit die Ligen. Eine besondere Auszeichnung widerfuhr aber dem Gemeindevorstand und Branddirektor Herrn Ad. Behold, indem ihm durch den Hauptmann Herrn Elbrecht eine Votivtafel ausgehändigt und dessen Ernennung zum Ehren-Kommandanten von Seiten der Wehr mitgeteilt wurde. Sichtlich überrascht über diese Ehrung, dankte der Gefeierte mit herzlichen Worten für dieselbe. Verschönert wurde der Abend noch durch musikalische Darbietungen, ein von Mitgliedern der Wehr vorgetragenem Gesangsstück und den Dreierliedern: „Mein Signalist“. Lebhaften Beifall ernteten sämtliche Vorträge. Eine Verlosung von durchgängig hübschen Geschenken dürfte den gewöhnlichen pekuniären Erfolg erbracht haben. Mit einem fröhlichen Balle endete der gewiß in allen Teilen gut verlaufene Abend.

Bretinig. Die am Sonntag vorgenommene Ergänzungswahl des hiesigen Kirchenvorstandes hatte das Ergebnis, daß die vier ausscheidenden Herren: Herr Hermann Haufe Nr. 30 B, Herr Fabrikbesitzer Paul Gebler Nr. 34, Herr Gemeindevorstand Behold Nr. 63 und Herr Fabrikant Paul Haufe Nr. 85 B fast einstimmig wieder gewählt worden sind. Die feierliche Neuwahlfeier der wiedergewählten Kirchenstände findet am 1. Advent im öffentlichen Vormittagsgottesdienste vor verammelter Gemeinde statt.

— Eine atemberaubende Folge der neuen Steuern. Zu den verschiedenen unliebsamen Nebenverordnungen, die uns die neuen Steuern gebracht haben, können wir auch eine unter Umständen nützliche anführen. Sie könnte i. B. bei der Atemtechnik oder zum Vagantentraining benutzt werden. Dieses wunderbare Mittel ist ein Wort, das die Branntwein-Rachoverneuerung erzeugt hat und in einem Altenlied wie folgt zur Welt kam: Branntwein-Rachoverneuerung-Protokollabschrift-Belglaubigungsvermerk! Uff! Wer hat's in einem Atem gesprochen?! Es ist doch etwas Schönes um die deutsche Sprache.

— Anarchistische Untriebe? Einem Fabrikbesitzer in Frankenberg ging aus England ein unfrankierter Brief zu, der eine anarchische Heftigkeit enthielt. Es wäre interessant, zu erfahren, ob auch in hiesiger Gegend Herren mit solchen Unverschämtheiten belästigt worden sind.

Großröhrsdorf. Ein zum Gasthof „zum Vergleiser“ gehöriger Schuppen geriet am Freitag abend in der 6. Stunde in Brand. Durch die hiesige freiwillige Feuerwehr konnte derselbe bald gelöscht werden.

Kamen. Gegen die Wahl des Abgeordneten Rodel im 8. ländlichen Wahlkreis ist von gegnerischer Seite in der Zweiten Kammer der Ständeverammlung Protest erhoben worden. Wie verlautet, wird derselbe einerseits mit bei der Wahl vorgenommenen Unregelmäßigkeiten begründet, so soll u. a.

das Wahlrecht von Personen ausgeübt worden sein, welche sich nicht im Besitze der sächsischen Staatsangehörigkeit befinden, ferner sollen von verschiedenen Wählern hinsichtlich der Zahl ihrer Stimmen unrichtige Zettel abgegeben worden sein. Andererseits wird in dem Protest geltend gemacht, daß der körperliche Gesundheitszustand des Abgeordneten Rodel nicht die ordnungsgemäße Ausübung seiner Pflichten als Volksvertreter gewährleisten und daß er insbesondere infolge Schwerhörigkeit den Verhandlungen im Landtage überhaupt nicht zu folgen vermöge. Man darf gespannt sein, welche Entscheidung der Wahlprotest im Landtage findet.

Kamen. Bei unberechtigter Ausübung der Jagd wurden dieser Tage in der Nähe vom Thonberg zwei hiesige Einwohner betroffen und zur Anzeige gebracht. Sie hatten wilde Kaninchen mittels Freitischen gejagt und in der kurzen Zeit einer halben Stunde die ansehnliche Beute von 12 Stück gemacht, die zu ihrem Leidwesen ebenso wie das dazugehörige Fangnetz beim Betreten der Stadt von der Polizei mit Beschlag belegt wurden.

Baunzen, 13. Nov. Vor dem hiesigen Schwurgericht stand unter der Anklage des Nordes der 1884 in Bischofheim geborene Rutscher Emil Richard Better, der beschuldigt wurde, am 29. März 1909 sein eigenes, außerordentliches Kind vorsätzlich mit vergifteten Schokoladenstücken vergiftet zu haben. Der Angeklagte, der beim Fabrikbesitzer Schöne in Großröhrsdorf diente, unterhielt seit 1904 mit der ledigen Seidlerin in Oberlichtenau ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Im Jahre 1907 wurde das Kind geboren. Better, der die Mutter zu heiraten beabsichtigte, händelte aber mit anderen Mädchen an, wodurch sich die Heirat hinauszog. Da es ihm schwer wurde, die Alimente zu zahlen, beschloß er, das Kind zu töten. Er füllte Schokoladenstücke mit Zyankali, besuchte im März sein Kind und gab ihm von der mit dem Gifte gefüllten Schokolade. Das Kind starb. Better wurde verhaftet. Das Gift hat er von dem Photographen Reyzwinak in Großröhrsdorf erhalten. Nach eingehender Beweisaufnahme bejahten die Geschworenen die Schuldfrage nach vorsätzlicher Tötung. Der Angeklagte wurde darauf zum Tode verurteilt.

Baunzen, 14. Nov. Ein gefährliches Individuum wurde auf 10 Jahre unerschütterlich gemacht. Es ist der 1874 in Obersteina geborene, unverheiratete Tagelöhner Max Bruno Döwold, welcher am 21. August die Wirtenschaft des Gutsbesitzers Körner in Obersteina, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und Ausgebüchhaus, in Brand setzte. Durch die Brandlegung in der Scheune wurde alles ein Raub der Flammen. Körner war nicht verletzt und erlitt 15 000 Mk. Schaden. Der Angeklagte ist sämtlich vorbestraft und aus dem Heere ausgestoßen. Er verbüßte 1903 eine 2 1/2-jährige Zuchthausstrafe, die er gleichfalls wegen Brandlegung erhalten hatte. Im Jahre 1907 im April wurde er nach 2-jähriger Zuchthausstrafe entlassen. In dem Jahre seiner ersten Strafe kamen in der Umgegend von Obersteina viele Brände vor, die ungesühnt blieben und hat er auch diese auf sein Konto zu nehmen. Seiner Gemeingefährlichkeit halber wurde er zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt, 1 Monat kam als verbüßt in Anrechnung. Auch ist Polizeiaufsicht zulässig.

Zittau. (Berunntreibungen eines Feldwebels.) Ein im 18. Dienstjahre stehender Feldwebel des hiesigen Regiments, der kurz

vor seiner Einberufung in den Postdienst steht, soll sich beim letzten Herbstmanöver Berunntreibungen haben zuschulden kommen lassen, und zwar kommen einige hundert Mark Verpflegungsgelder in Betracht. Sollte sich bei der Untersuchung die Schuld des Feldwebels bestätigen, so trete die schlimme Tatsache ein, daß sich der Betreffende nach so langer Dienstzeit keine ganze fernere Karriere verborgen hat, was allein für ihn schon eine schwere Strafe bedeuten würde. Nach Mitteilung des Regimentskommandos handelt es sich zunächst nur um einen gegen den Feldwebel ausgesprochenen Verdacht. Das Regiment hat lediglich, um eine zweifelsfreie gerichtliche Untersuchung zu ermöglichen, den betreffenden Feldwebel festgenommen — nicht verhaftet — und die Angelegenheit an die höhere Gerichtsbarkeit abgegeben. Erst das gerichtliche Verfahren wird ergeben, ob der Verdacht begründet ist.

— Der Winter hat im Erzgebirge seinen Einzug gehalten. Der am Sonnabend von Johann-Georgenstadt um 12 Uhr 40 Min. abgelassene Zug nach Karlsbad blieb bei der Station Breitenbach im Schnee stecken. Erst durch eine Hilfsmaschine konnte der Zug aus dem Schnee befreit werden.

Reichenbach. (Unterstützung des Kleingewerbes.) Vor einiger Zeit hatten die städtischen Behörden beschlossen, aus dem staatlichen Genossenschaftsfonds zur Unterstützung des Kleingewerbes ein Darlehen von 100 000 Mark aufzunehmen. Wie jetzt bekannt wird, sind aus den Kreisen der Gewerbetreibenden bereits so viele Gesuche um Genehmigung von Darlehen zur Beschaffung von Maschinen eingegangen, daß in diesen Tagen rund 60 000 Mark auszuliehen sind bei einem Zinssatze von nur 2 Proz. In jedem einzelnen Falle darf das Darlehen 5000 M. nicht überschreiten.

— Ein gräßlicher Unfall ereignete sich am Donnerstag abend in der 8. Stunde in einem Fleischereigeschäft in Reichenbach. Dort fiel der 14 Jahre alte Laufburische Niesel in den mit kochender Masse gefüllten Wurstkessel und zog sich lebensgefährliche Verletzungen zu.

— Ein Opfer des falschen Gerichtsvolkziehers. Ein trauriges Nachspiel hat das Auftreten des Schwindlers Luedke in Leipzig gezeitigt. Am Sonnabend abend hat sich in der Aufregung über den ihm von dem Gauner gespielten Schurkenstreich der 62-jährige Hausmeister des Landgerichts in der Hartortstraße durch Erhängen das Leben genommen.

Kirchennachrichten von Bretinig.

Mittwoch, den 17. November: Bußtag: 8 1/2 Uhr Beichte. 9 Uhr: Predigtgottesdienst verbunden mit heiligem Abendmahl. Nachmittags 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 15. November 1909.

Zum Auftrieb kamen 4130 Schlachttiere und zwar 885 Rinder, 1188 Schafe, 1957 Schweine und 350 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 41—44, Schlachtgewicht 77—80; Kalben und Kähe: Lebendgewicht 39—42, Schlachtgewicht 71—75, Bullen: Lebendgewicht 38—42, Schlachtgewicht 69—73; Kälber: Lebendgewicht 50—53, Schlachtgewicht 80—83; Schafe: 84—86 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 59—61, Schlachtgewicht 76—78. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Die Kretafrage.

Die Kretafrage gebet zu den Dingen, an die die europäische Diplomatie sehr oft und mit Sorgen denkt, von der sie aber nur ungenügend spricht. Um so bemerkenswerter ist es, daß der österreichische Ministerpräsident Rancomichalis einem Pressevertreter gegenüber sich gerade jetzt zu dieser heiklen Frage geäußert hat. Er sagte u. a.: Wir vermeiden sorgsam alles, was der Türkei Anlaß zu Beschwerden geben könnte. Um aber wenigstens den

Grund zu einer Heeresorganisation

zu legen, haben wir nach und nach unter Erfolgeleuten auf je vierzehn Tage einzusetzen, da wir diese ganz unangenehmsten Leute wenigstens noch für einige Zeit einengen wollten. Um so mehr waren wir verwundert, daß die Türkei eine Werbung ihres Kriegsministers, der wenig parlamentarische Gesicht heilt, zum Anlaß nahm, sich über unsere kriegerischen Bestimmungen und ihre

unverhältnismäßigen Rüstungen

zu beschwerten. Ich gab alle gemächlichen Aufklärungen und war natürlich betroffen über den jüngsten Schritt der Türkei bei den Rüstungen (die türkische Regierung hatte in einer Note die Selbstverwaltung für Kreta gefordert). Ich hatte indes den Eindruck, daß die türkische Regierung hierbei wohl Einflüssen Angehöriger machte, mit denen sie zu rechnen hat, und hoffe, daß die Mächte bis zum nächsten Jahre eine Norm gefunden haben werden, die den berechtigten berechtigten Interessen entspricht.

Herr Rancomichalis hat sehr wohl begriffen, daß die türkische Regierung dem Drängen ihrer Nationalisten immer wieder Angehörige machen muß, um so verwunderlicher ist es, daß er von den Bündigen der

griechischen Nationalisten,

die unbedingt Kreta für Griechenland haben wollen und deshalb die jetzige schwierige Lage in Griechenland geschaffen haben, kein Wort gesagt hat.

Der frühere Ministerpräsident Kallis hat sich dagegen deutlich über die Lage in Griechenland geäußert: Solange wir die Kretafrage nicht endgültig gelöst haben, ist an Ruhe im Lande nicht zu denken. Das Ausstreuen der Militärkräfte, die Zerstörung des Lybados, die Schwierigkeiten in der Kammer, der Konflikt mit der Pnaxie, alle diese Anzeichen einer völligen Verwirrung wären unmöglich, wenn sich das griechische Volk nicht in der Kretafrage so entzündet hätte.

Mit diesen Worten ist nicht nur der Geist der Lage in Griechenland, sondern auch die Schwierigkeit der

Lösung der Kretafrage

gezeigt: denn schon vor Monaten ist im türkischen Parlament gesagt worden, daß der Verzicht auf Kreta gleichbedeutend sein würde mit dem Ausbruch der Revolution in der ganzen Türkei. Die Türkei wollen nicht mehr vom Welke Ökonomie abstrahieren lassen. Bodente, die Dergewinnung und Ägypten sind ihnen immer noch unersättlich. Haben unter solchen Umständen die Mächte nicht recht, wenn sie eine Lösung nach Möglichkeit hinauszuschieben suchen?

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie nunmehr feststeht, wird Kaiser Wilhelm am 16. d. in Bonn anwesend zu kurzem Jagdaufenthalt eintreffen.

* Kaiser Wilhelm hat dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg einen längeren Besuch abgestattet. Wie verlautet, hielt der Reichskanzler dem Monarchen Vortrag über die Aufgaben des kommenden Reichstages.

* Kaiser Wilhelm hat dem Schwiegersohn von Reichsminister v. Krosigk dessen silberner Hochzeit den Schwarzen Adlerorden verliehen.

* König Ernst August hat am 11. d. den 18. Jahrligen Landtag mit einer Thronrede eröffnet, in der er zunächst den beiden Ständekammern den Willkommengruß

ertheilt und der Laitsache gedenkt, daß sich die Zweite Kammer auf Grund eines neuen Wahlgesetzes veranlassen habe, das dem Frieden des Landes und der Wohlfahrt aller Schichten des Volkes dienen solle. Die Thronrede hebt hervor, daß die Vertretung des Reichsgewalt zwischen den Einwohnern und Ausgaben diesmal besondere Schwierigkeiten geboten habe, jedoch sei es gelungen, den Etat ohne erhöhte Anforderungen an die Steuerkraft des Landes ins Gleichgewicht zu bringen. Im Anschluß daran heißt es: „Von den vor einigen Monaten erlassenen Steuererlassen des Reiches darf erwartet werden, daß sie der Reichsstaatskasse denjenigen Mehretrag an fortwährenden Einnahmehelfern zuführen, der erforderlich ist, um bei harter Arbeit den Reichshaushaltetat den Reichsbedarf anzubringen und einem weiteren unvorhergesehenen Anstiegen der Reichsstaatskasse wirksam vorzubeugen. Reiter ist es den verbündeten Regierungen nicht gelungen, gleichzeitig die seit Jahren angeordnete Regelung des finanziellen Verhältnisses der Bundesstaaten zum Reich zu erzielen. In dieser Beziehung hat sich darüberschießende Gelegenheit auf eine Änderung hinzuwirken, wie meine Regierung fortgesetzt als ihre Aufgabe betrachtet.“

* Geburten Heinrich XXVII. Regent der beiden Fürstentümer Neuchâtel und jüngere Linie, hat am 11. d. mit seiner Gemahlin Elisabeth, geb. Prinzessin von Baden, das Fest der silbernen Hochzeit begangen. Der Geburten, der in beiden Fürstentümern an Stelle der durch absterbende Erblichkeit an der Regierung behinderten Fürsten die Regentenschaft führt, ist am 10. November 1858 geboren.

* Herrsa Johann Albrecht u. Medlenburg-Schwern, der Regent von Braunschweig, beschließt bald nach seiner Vermählung mit der Prinzessin Elisabeth zu Stolberg-Rohla, die am 15. Dezember auf Schloss Wolfenbüttel stattfand, mit seiner jungen Gemahlin die schon früher geplante Reise nach Ceylon und Siam an Bord eines Dampfers des Norddeutschen Lloyd anzutreten.

* Die Hofnung der deutschen Handelskreise, daß demnach das 10 Pig. Briefporto nach der Schweiz zur Einführung gelangen würde, erfüllt sich leider nicht; denn nach der Post. St. hat sich die Schweizer Oberpostdirektion gegen die Einführung eines schweizerischen Briefportos für Briefe im Verkehr von Deutschland und Österreich mit der Schweiz, weil dadurch die Schweizer Postverwaltung einen Ginnahmeausfall von zwei Mill. Franc erleiden würde. Die schweizerische Postverwaltung muß eine solche Ginnahmeveränderung um so mehr vermeiden, weil ihr Ginnahmevertrag für den Staat infolge der starken Besoldungserhöhungen bedeutend gestunken ist.

* Gegenüber den in einem Teil der Presse stattfindenden Gerüchten über eine vierhundertmillionen Anleihe der Stadt Berlin erklärt der Magistrat, daß er bisher weder über die Höhe, noch über den Zeitpunkt, noch über den Verwendungszweck einer neuen Anleihe Bescheid hat.

* Bei der Eröffnung des Landtages des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen hielt Staatsminister Freiherr von der Mede eine Ansprache, in der er auch die Frage der Verwaltung der beiden Fürstentümer berührte. Freiherr von der Mede führte aus, die getrennte Verwaltung liege nicht im Interesse einer gleichartigen Behandlung beider Fürstentümer. Er habe schon immer die Notwendigkeit eines einzigen Ministeriums für die Schwarzburgischen Fürstentümer erkannt.

* Das bayerische Abgeordnetenhause hat das Gesetz über die Vertheilung der Abgabenabgaben angenommen, nach dem Gemeinden an der Staatsgebühr von ein Prozent einen Zuschlag bis zu 50 Prozent erheben dürfen. Auch die gleichfalls angenommene, nach dem Verzicht auf seine Ginstenzeit abgelehnte Wertzunachsteuer und die Hundsteuer werden den Gemeinden ganz überlassen.

Ein Blick in die Zukunft.

21. Novelle von G. Schirmer.

„Ich frage mich recht, daß die Verwandten bestimmen“, sagte Rosa, „nicht wahr, sie haben auch eine Tochter? Mit der werde ich gleich Freundschaft schließen.“

„Nun, hoffentlich hat sie nicht den Stolz der Mutter geerbt“, erwiderte die Frau langsam. „Diese ist von allem Adel, ziemlich reich, und hat die Verwandten ihres Mannes fast etwas über die Maß angelehen. Daß sie sich nicht verändert hat, schloß ich neulich, als mein Schwager hier war, aus seinen Äußerungen in Bezug auf den Umgang, den sie sich hier wählen wollte.“

„Der Onkel sah aber nicht sehr glücklich aus“, bemerkte Rosa, „und er ist lange nicht so glücklich, als der Papa, der noch bedeutend älter ist.“

„Das macht das ruhige, regelmäßige Leben, dadurch erhält sich dein Papa gesund und frisch“, sagte Frau Gebert, nicht ohne Stolz.

„Sie können beide auf und ab, sich an den empfindlichen Namen und knospenden Blumen erfreuen, und stehen an der Gartenspore, den Weg entlang spähend, auf dem der Vater kommen mußte.“

„Es ist schon sieben Uhr, bei Papas Pünktlichkeit müßte er jetzt schon dort um die Ecke kommen.“

„Er hat vielleicht einen Bekannten auf der Straße getroffen, wodurch er aufgehalten wird“, meinte Frau Gebert. „Ich werde einwirken, daß dem Abendrot sehen, damit wir, wenn

der Vater kommt, ungehindert beisammen sein können.“

„Sie sind darauf ins Haus und Rosa blieb sinnend im Garten stehen. Bald stand sie wieder an der Gartenspore, legte die Hand über die Augen und schaute nach dem Vater, der noch immer nicht zu sehen war.“

„Endlich, endlich“, rief sie, als auch Frau Gebert wieder zu ihr trat, und nun beide dem Ankommen entgegen saßen.

„Wo bleibst du nur so lange?“ riefen sie fast zu gleicher Zeit.

„Nun, nun, ist denn das so gefährlich, wenn ich einmal eine Viertelstunde später als sonst komme? Was mir darum gleich ein Angest poßiert sein?“

„Wenn das auch nicht, lieber Monna, was Gatt verstehen möge, wir sind aber so daran gewöhnt, dich mit dem Stodenschlage zu sehen, daß uns dein längeres Ausbleiben heute aufpassen mußte. Doch, du siehst gleich aus, ist dir nicht wohl?“

Der Kanzleirat lächelte sich mit der Hand über die Stirn, aber dann schlang er den Arm erst um die Frau und dann um Tochter, lächelte herzlich und sagte:

„Ich will es euch nur gestehen, mir war den Nachmittag nicht wohl, ein plötzlicher Schwindelanfall machte es mir unangenehm, zu arbeiten. Ich ging dann ins Freie und lächelte mich bald wieder ganz gesund, doch bin ich der Vorsicht wegen zu meinem Doktor gegangen.“

„Und was sagte der?“ fragte Frau Gebert

* Am 12. d. waren es 25 Jahre, daß Deutschland an der Santa Lucia-Bai in Südostafrika Nehe erwarb: eine Laitsache, über die damals ein wilder diplomatischer Streit mit England entbrannte. Der Gewinner war der bis dahin wenig bekannte Deutsche August Grawald, der dabei im Auftrag des Bremer Großkaufmanns Häberly gehandelt hatte.

Osterreich-Ungarn.

* In der nächsten ungarischen Unabkündigungspartei ist es zu einer Spaltung gekommen, die für das politische Leben in Ungarn nicht ohne Bedeutung bleiben wird. Da sich ein Teil der Mitglieder gegen eine Verbindung mit anderen Parteien bei der bevorstehenden Kabinettsbildung erklärte, trat der langjährige Führer der Partei, Handelsminister Kossuth, mit seinem Anhang aus. Die Ausgetretenen werden eine neue Partei bilden. Es scheint aber, als ob durch dieses Vorkommnis die Lösung der Krise nicht vereinfacht worden ist.

Frankreich.

* Bei der Beratung des Arbeiter-Verorganisationsgesetzes in der Kammer legte der Arbeitsminister Viviani am dem von der Kommission angenommenen System aus, daß es die Beiträge der Arbeiter zu sehr hässelt und nicht zulasse, daß die Beiträge der Arbeiter von den Arbeitgebern bei den Lohnabzügen in Abzug gebracht würden. So sei jede wirksame Kontrolle ausgeschlossen und es entstehe allmählich ein Fehlbetrag, den die Steuerzahler decken müssen. Viviani erklärte sich als Anhänger der Zwangsversicherung, der Kapitalzahlung und der dreifachen Beitragsleistung durch den Staat, Arbeitgeber und Arbeiter.

Dänemark.

* Die Abschaffung der Prägerstraße soll die radikale Regierung so bald wie möglich vom Parlament in aller Form verlangen. Ministerpräsident Zahle ist entschlossen, noch vor der gesetzlichen Abrechnung dem Prager ein Ende zu machen. Wie jetzt bekannt wird, war eine der ersten Anstaltungen des neuen Justizministers der Gehalt eines Rundscharrens an die zuständigen Gerichts- und Polizeibehörden, worin diesen aufgegeben wird, in allen Fällen, in denen nach jenem Gesetz eine Körperliche Strafe verhängt worden ist, die Akten an das Justizministerium einzureichen, nebst einem Gutachten darüber, inwieweit sich der Fall zur Verkündung des Bewährungsrechts eignet. Es ist die Absicht des neuen Justizministers, in allen einschlägigen Fällen Bewährungsentscheidungen zu lassen, soweit die Prägerstraße als „Rebentstraße“ in Frage kommt.

Rußland.

* Die Verhandlungen über das russisch-schwedische Konsularabkommen, die monatelang gedauert haben, sind jetzt in Petersburg zum Abschluß gekommen. Beide Länder versprechen sich bedeutende Vorteile für ihren Handel von dieser Abmachung.

Balkanstaaten.

* In Konstantinopel wird halbamtlich erklärt, daß alle Gerichte von der Aufhebung einer Verlesung an die neue Regierung zugunsten des entronnenen Sultans Abd ul Hamid völlig erloschen seien.

Amerika.

* Holländische Zeitungen berichten, der Aufenthalt des früheren Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, in Afrika sei zwar dem Jagdhort gewidmet, doch hinter diesem Vorwande verbergen sich politische Zwecke. Die Vereinigten Staaten hätten schon lange das Bedürfnis empfunden, auf dem schwarzen Erdteil Fuß zu fassen, und Roosevelt habe sich zum Ziel gesetzt, als friedlicher Pionier in Innerafrika vor noch herrenlosen Gebieten für sein Land Besitz zu ergreifen. Ein solcher Akt der Besitznahme stünde unmittelbar bevor. — Das klingt wie ein Hundstagsmärchen; denn erfährt nicht Herr Roosevelt durch englischen Gebiet, daß er also nicht in Besitz nehmen kann, und zweitens dürfte er im Innern nur noch finden, was England und Belgien übrig gelassen haben.

Ob das nun für die Ver. Staaten von irgendem Werte sein wird, bleibt fraglich.

Persönliches vom Erzherzog Franz Ferdinand.

FR Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin haben ausnehmend einer Einladung des Kaiserpaars Folge geleistet und wiesen als Gäste im Berliner Schloße. Da über das Privatleben des Erzherzogs, wie auch der Herzogin Hohenberg bisher nur sehr wenig an die Öffentlichkeit gekommen ist, ist es interessant, sich mit der Person des kommenden Kaisers von Österreich zu beschäftigen. Aus seiner Freude an der Jagd ist die Einladung des Kaisers entsprungen, wenn selbstverständlich auch andere Beweggründe mitbestimmend waren. Ebenso wie der Kaiser, ist nämlich auch der Erzherzog ein passionierter Jäger, doch hat er dabei keine besonderen Eigenheiten. Wenn er zur Wälsche geht, müssen zwei Requillen unter allen Umständen mitgenommen werden: ein gerlogbares Jagdbrett und ein Schreihülz. Die Arbeit ruht auch dann nicht, wenn der Thronfolger seiner Passion huldigt. Das Schreihülz wird aus diesem Grunde stets mitgeführt. Es geschah oft genug, daß der Erzherzog auf dem Anstand einen wohlgeleiteten Schuß abgab, ein Stih Bild vor Streife brachte und gleich darauf an den vor ihm liegenden Hirschen weiterarbeitete. Eine durch stählerne systematische Abhängung gefestigte Konstitution befähigt den Thronfolger, alle Strapazen mühelos zu ertragen. Er ist ein Fröhlichster, liebt die einfache, möglichst geregelte Lebensweise und vereint in seinen Wissenschaften die Qualität eines zum Höchsten Berufenen mit den Tugenden, die man häuslich zu nennen pflegt. Seine Behaglichkeit ist z. B. hat der Erzherzog selten ohne seine Gemahlin bewerkstelligt und die Ausflüge, bei denen das Paar vorbricht, wissen nicht genug davon zu erzählen, wie jovial der Thronfolger mit ihnen verkehrt. — Erzherzog Franz Ferdinand liebt es übrigens annehmend, sich, wenn möglich, unbekannt in Kreisen zu bewegen, die er sonst wohl kaum kennen würde. Interessant in Bauernhäusern einzufahren, genötigt mit den Bauern zu plaudern, sich über die Verhältnisse in einer Gegend aus eigener Anschauung zu überzeugen, das entspricht am besten den Meinungen des Erzherzogs. Vor einigen Jahren betrat er auch als gewöhnlicher Tourist verschiedenes Bauernhaus, und setzte sich mit dem Bauer nieder, um mit ihm zu plaudern. Da kam plötzlich der Knabe des Bauern hinzu und führte die Unterhaltung der beiden. Der Bauer nahm den Jungen beim Schopf und gab ihm eine schallende Ohrfeige. Darüber war der Thronfolger sehr aufgebracht, er schenkte dem Knaben ein Goldstück und rebete dem Bauern ins Bewusstsein, immer mit der Unterwelt der Erde zu rechnen. Der Schuß, den er dem Bauernjungen angedeihen ließ, entsprang doch nur vornehmer Menschlichkeit, der Liebe fürs Kind, die in dem Prinzen lebendig war, lange, ehe er seinen eigenen Familienstand hatte. Er konnte es nie mit ansehen, daß einem Kinde etwas zuleide getan wurde. Als Erzherzog Franz Ferdinand noch unverheiratet war, suchte er mit besonderer Vorliebe bei seinen kleinen Neffen Verweilung. Auch im ersten Jahre seiner Ehe waren die Kinder seines Bruders Gegenstand seiner besonderen Zärtlichkeit. In den Kreisen von Kindern wurde er selbst zum Kinde. — Daß das Familienleben eines Prinzen, der so sehr erfüllt ist von gütlicher Hingabe für die ihm nächstliegenden, ein ideales ist, bedarf kaum der Erwähnung. Eine letztere Frau steht hinter auch dem Erzherzog zur Seite. Herzogin Sophie ist im Umgang so schamant, daß ein solch bezwingende Art, die Herzen für sich zu gewinnen, daß man es nur begreiflich finden kann, wenn sie von ihrer Umgebung angebetet wird. Politik ist ihr völlig fremd. Sie geht ganz auf in ihrem Beruf, eine liebevolle Mutter, eine sorgende Gattin zu sein. — Der Erzherzog bekundet ein Interesse für alles, was das Leben über den Werttag erhebt.

Er rief sich die Hände und nahm seinen Hut, um noch einmal zu dem Hausarzt zu gehen und ihn um einige Adressen zu erfragen in dem Seebad, nach welchem die Reise beschlossen war.

Der Kanzleirat hatte auf des Doktors Rat an den Besitzer des ersten Hotels in Jachnit, einem Fischerorte auf Rügen, geschrieben und für sich und Familie zwei schöne Zimmer mit Aussicht nach der See bestellt. Obgleich keine Antwort von dem Wirt eintraf, so wurde doch von Herrn Gebert mit Bestimmtheit angenommen, daß man bei der Ankunft in Jachnit das schönste Quartier finden würde.

Die lange Eisenbahnfahrt von der Heimat aus hatte Frau Gebert sehr angegriffen, so daß beschloffen wurde, eine Nacht in Stettin zu bleiben, von wo aus man mit dem Schiff die Insel in wenigen Stunden erreichen konnte. Während Frau Gebert auf dem Sofa ruhte, streifte der Kanzleirat mit seiner Tochter in der Stadt umher und Rosa unterhielt sich für alles, besonders aber fesselte sie der Hafen, und sie konnte kaum die Zeit erwarten, bis sie selbst ihren Fuß auf ein so schönes Schiff setzen sollte.

Endlich war der Mittag des anderen Tages gekommen und Punkt zwölf Uhr läutete die Glocke auf dem großen, eleganten Dampfer, der mit Passagieren angefüllt war, die stündlich Erholung in den Seebädern suchen wollten.

Das Wetter war herrlich, so daß sich alle Reisende auf dem Verdeck benetzten und bald hier und da Bekanntheiten angeknüpft wurden. Bald war die Unterhaltung lebhaft im Gange.

„Nun, sieh nur nicht gleich aus, als ob es zum Tode mit mir gehen sollte; der Doktor meinte, bei meiner Konstitution und in meinem Alter wäre es nötig, mir einmal eine Erholung zu gönnen, ich soll eine Reise machen, wenigstens vier Wochen in anderer Luft, womöglich an der See leben.“

„Siehst du, Mama“, jubelte Rosa, wir werden reisen, o, das ist herrlich! Du nimmst und doch natürlich mit, Baba?“

„Wenn du dein Exzess glücklich bestehst und Mama sich nicht weigert, uns zu begleiten, dann können wir bald daran denken, die Koffer zu packen.“

Frau Gebert lächelte dennoch immer etwas unzulänglich den Kopf, wurde aber doch von Belustigungen angezogen, als der Kanzleirat nach einigen Tagen eine neu angelegte Landstraße zum Vorschein brachte und eifrig nach einem geeigneten Lustort suchte.

„Nun, was zur Brauensicherheit und Sicherheit dient und transportabel war, wurde nun eingepackt und bald war schon eine Anzahl Koffer in vorzüglichster Weise verpackt.“

Die Handtasche durfte unter keinen Umständen zurückbleiben, aber es mangelte bereits an den notwendigen Reiseeffekten.

„Nun, so laufen wir noch einen Koffer“, erklärte der Kanzleirat; die Handtasche muß mitgenommen werden, ferner will ich noch ein Stück der langen Pfeifen einpacken und den Tabak einpacken. Auch habe ich mir ein Duzend neue Postkarten gekauft. Vergiß nur nichts, Kinder.“

„Und was sagte der?“ fragte Frau Gebert

Von Nah und fern.

x Von der Kaiserjagd in Plesch. Der Fürst von Plesch, bei dem am 26. d. der Kaiser zu wehrhäftiger Jagdaufenthalte eintrifft, hat für seinen hohen Gast in diesem Jahre zwei Wägen zum Aufbruch bestimmt. Der Fürst ist der einzige Jagdbesitzer in Deutschland, der noch einen Stamm Wägen (Mischling Kurochows genannt) besitzt, da sonst nur in Bialowicz und im Kautajus Herden solcher Tiere vorfinden und gehetzt werden. Die Jagd auf Wägen ist sehr interessant, doch bei dem tödlichen Charakter der Tiere ohne Gefahr für den Jäger. Die Abwehrmaßregeln für diese Jagd sind daher sehr umfangreich, da man auch dem Publikum den Zutritt zum Jagdgelände untersagen muß, um Unfälle zu vermeiden.

Eine Kölner Gesellschaft für Flugmaschinen- und Apparatebau soll am 24. November gebildet werden. Die neue Gesellschaft wird nicht nur den Bau von gebrauchsfähigen Luftfahrzeugen nach eigenen Modellen, sondern auch die ganze wie teilweise Herstellung von Apparaten nach fremden Aufträgen übernehmen. Die nächsten Aufgaben der Gesellschaft bestehen in der Herstellung billiger, zuverlässiger Apparate für sportliche Zwecke erblickt werden. Sie wird sich vorläufig weder nach Art der rein wissenschaftlichen Studiengesellschaft mit technischen Berufen beschäftigen, noch wird sie sich auf die Herstellung von Flugmaschinen eines bestimmten Systems verlegen.

Typhusepidemie an der Elbmündung. In der bei Rughaven gelegenen Elbmündung haben sich in wenigen Tagen gegen 200 Typhusfälle ereignet. Infolgedessen sind alle öffentlichen Versammlungen amtlich untersagt worden. Die geschlossenen Schulen und Krankenhäuser werden als Krankenstationen hergerichtet.

x Der Wahlstiefel in Diederfeld. In dem Diefel der Alten zur Gemeinderatswahl in Diederfeld bei Neustadt a. d. Hardt, wird weiter gemeldet, daß die Stimmzettel und Wahllisten von den Dieben nach Verhinderung der Urne auf freiem Felde in der Nähe des Ortes verbrannt worden sind, was aus dort vorgefundener Papierfetzen zu ersehen war. Dadurch ist die Ermittlung der Verbrecher wesentlich erschwert. Zu der erforderlichen Neuwahl sind die Vorbereitungen bereits im Gange.

Die Untersuchung in der Gladbecker Diebstahlsaffäre gefaltet sich immer schwieriger. Während der Dortmunder Fabrikant der ihres Inhalts bestohlenen Geldschänke erfuhr, die Nachschlüssel konnten nicht ohne Zutritt der Originalschlüssel angefertigt sein, beweist ein Geldschänkefabrikant aus Duisburg die geringe Diebstahlsicherheit der Schränke, wonach ein Nachschlüssel genügt; er teilte von dem mit Schlüssel versehenen Schlüssel den Bart ab und schloß trotzdem das Schloß mit dem baritolen Schloß auf, dessen Schlüssel zum Schließen genügt.

x Rohheitsakt einer Löwenbändigerin. Eine Löwenbändigerin, die gegenwärtig in einer Menagerie in Büchelsburg a. Elbe auftritt, geriet mit einem entlassenen Menagerierarbeiter in einen Wortwechsel. Im Verlauf des Streites ergreift sie ein Messer und verlegt ihrem Gegner mehrere wichtige Nerven über den Kopf. Lebensgefährlich verlegt, mußte der Mann in das Krankenhaus gebracht werden. Die brutale Löwenbändigerin kam in Haft.

Ein Mauerergerichte als Geschworener. Zum Schwurgericht in Göttingen wurde für den Geschworenen Geh. Bergat Fischer aus Klausthal der Mauerergerichte Hoppmann aus Harrihausen zum Geschworenen angesetzt. Es ist das erstemal, daß ein Steuerpflichtiger aus einer der niedrigeren Steuerklassen für das Amt eines Geschworenen bestimmt wurde.

Eisenbahnunfall. Bei der Haltestelle Radowitz bei Wilmshausen ist die einem dort stehengebliebenen Vorortzug entgegengefuhrte Dampflokomotive so heftig auf diesen aufgefahren, daß sieben Passagiere verletzt wurden, darunter ein Handwerker sehr schwer.

Ein Gannerstreich wurde in München

ausgeführt. Dort erschien ein Mann im Kriegs- und im Verkehrsministerium und holte angeblich im Auftrag der zuständigen Vorgesetzten die Schreibmaschine zur Reparatur ab. Bei der Eisenbahndirection wurde derselbe Ganner abgewiesen, aber leider nicht sofort festgehalten.

x Ein gewissener Dieb. Aus der Kreisirenanstalt Klagenfurt entsprungen ist ein gemeingefährlicher Gefängnisflüchtling, nachdem er zuvor seinen Wärters Geldsummen im Gesamtbetrag von 200 Mk. gestohlen und jedem der Bestohlenen eine Quittung über das entwendete Geld zurückgelassen hatte. Er hat die Anstalt in einem gehobenen Zivilzuge verlassen und soll sich in der dortigen Gegend umhertreiben.

Zal gibt er an, er habe Ferrer rächen wollen. Wäre sein Vorhaben gelungen, so wäre zweifellos die ganze Gemeinde unter den Trümmern der Kirche begraben worden.

Das Seebeten in Westindien, das am 10. November alle Erdbebenerreger der Welt in Tätigkeit setzte, war von so außerordentlicher Stärke, daß selbst die am wenigsten empfindlichen Apparate der Leibacher Waage, die nur für drückende Gewichtsmessungen bestimmt sind, die Schwankungen der Gesamt-Erdrinde stundenlang anzeigten. Bisher sind wegen der Zerstörung der meisten Stationen nur wenige Nachrichten aus den von der Katastrophe betroffenen Gebieten bekannt geworden. Die wenigen, auf Newwegen nach New York gelangten Berichte

deuten im Verlaufe des Kreuzergeschwaders aufzunehmen, dem es seit Anfang September entzogen war.

— Die beiden großen Schulkreuzer „Frisch“ und „Hansa“, die für die Dauer dieses Winters im Mittelmeer stationiert sind, sollen jetzt die östlichen Teile desselben aufsuchen, nachdem sie in den letzten Wochen spanische und italienische Häfen angelaufen haben. Nach längerem Aufenthalt in Venedig geht mit dem Anfang dieser Woche die „Hansa“ direkt nach Port Said in See; die von Genua angelaufene „Frisch“, die in diesen Tagen einen Absteiger nach dem tunesischen Hafenplatz La Goulette aufnahm, hat nun nach Korfu zu dampfen.

Gerichtshalle.

Berlin. Die rumänische Chansonette Annetta Mihalesku, die im Dezember 1907 in dem Geschäft des Berliner Hofjuweliers Werner einen raffinierten Juwelendiebstahl ausführte, indem sie ein wertvolles Perlenhalsband gegen ein echtes im Werte von 24 000 Mk. vertauschte, wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Kiel. Die Verurteilung, die der Prozeß wegen der Unterschlagungen auf der Kieler Reichsbank hervorgehoben hat, hat allgemeine Überraschung hervorgerufen. Bisher war immer nur die Rede davon, daß während der Voruntersuchung eine Anzahl belastender Schriftstücke aus dem Material der Anklage auf nicht aufgeklärte Weise verschwunden sind. Jetzt will die Staatsanwaltschaft den Beweis erbringen, daß in das Aktenmaterial eine Menge von gefälschten Briefen und Abrechnungen von Zulagen und Abänderungen eingeschmuggelt worden sind, die alle erst jetzt angefertigt sind, nachdem die amtliche Durchsicht seitens des Untersuchungsrichters vollendet war. Aber diese Fälschung, die vom Angeklagten Frankenthal begangen worden sein soll, ist fast einen Verhandlungstag dahinter worden. Desgleichen darüber, warum der Angeklagte Dr. Bräse, als die Untersuchung der Angelegenheit begann, den gesamten Briefwechsel mit Frankenthal vernichtet hat. Der Zeuge behauptet, daß sie in der ersten Angst geschahen, obwohl die Briefe nichts Belastendes enthielten.

Paris. Im Steinheilprozeß ist die Beweisaufnahme, deren Ergebnis widerprüchlich gemeldet wird, geschlossen worden. Die Spannung, wie das Urteil lauten wird, ist in Paris eine immense. René Collard, der neulich im Schwurgerichtssaal erschien, um sich selbst als einen der Räuber Steinheils und der Frau Jany zu denunzieren und der daraufhin der Verleumdung des Gerichtshofes angeklagt wurde, hat vor dem Untersuchungsrichter André Lebhart keine über seinen fälschlichen Streich an den Tag gelegte, den er in einem Augenblick geistiger Verwirrung angefertigt haben will. Da der junge Mensch in der Tat etwas geisteschwach zu sein scheint, so hat der genannte Untersuchungsrichter einem von dessen Rechtsanwälten eingereichten Gesuche entsprochen und René Collard vorläufig in Freiheit gesetzt.

London. Vom Polizeigericht wurden zwei Frauenrechtlerinnen, die gelegentlich einer Festlichkeit im Stadthaus ein Fenster gerammelten, zu je fünf Pfund Geldstrafe oder einem Monat Zwangsarbeit verurteilt.

Buntes Allerlei.

PR. Allerlei Wissenswertes. In Deutschland werden jährlich durchschnittlich 600 Millionen Kilo Bursch verzehrt. — Die englische Lebensversicherungsgesellschaft hat über 62 000 Mitglieder. — Im letzten Jahre waren in England 3 240 835 Personen zu den Parlamentswahlen wahlberechtigt.

Ursache und Wirkung. „All Heil!“ sprach der erfolgreiche Rennfahrer: „Meine Herren, ich habe diesen Pokal durch den Gebrauch meiner Weine gewonnen. Hoffentlich verliert nie den Gebrauch meiner Weine durch den Gebrauch dieses Pokals.“

Die Sonne war mittlerweile ins Meer gesunken und ein leichter Abendnebel verhüllte das Land, nach dem sich alle lehnten.

Der Geberit schüttelte sich, sobald er wieder festen Boden unter den Füßen hatte, wieder wach, ging nun sofort, um einen Wagen zu bekommen, der sie noch heute nach Jechnitz befördern konnte. Frau Geberit und Rosa beauftragten ihr Gepäck und mit Schreden sahen sie, daß sich der Abend immer mehr neigte und der Kanaleiter noch immer nicht zurückkehrte. Endlich kam er und mit ihm zwei Wagen, der eine für die Beronen, der andre für das Gepäck.

An der Seite des Kanaleiters ging der irrende Herr, mit dem Rosa gesungen, und der Vater stellte ihn den beiden Damen als Herr Doktor Hubert vor und setzte hinzu, daß er ohne des Doktors freundliche Hilfe die beiden Wagen nicht aufgetrieben hätte. Ferner wäre es unmdglich, noch heute Jechnitz zu erreichen, da es vom Landungsplatz fünf Stunden entfernt, und der Weg über die Insel in späterer Nacht schwer zu passieren sei.

Dann übernachtete ich in dem Hotel dort drüben,“ sagte Rosa und deutete auf ein großes Gebäude in der Nähe der Landungsbrücke.

„Es ist vollständig besetzt,“ erwiderte der Kanaleiter etwas kleinlaut. „Es sind in diesen Tagen so viel Gäste angekommen, daß mir der Wirt sagte, er hätte nicht ein einziges Zimmerchen frei.“

„Es ist vollständig besetzt,“ erwiderte der Kanaleiter etwas kleinlaut. „Es sind in diesen Tagen so viel Gäste angekommen, daß mir der Wirt sagte, er hätte nicht ein einziges Zimmerchen frei.“

Kaiser Wilhelm empfängt den Erzherzog Franz Ferdinand in Berlin.



Der kaiserliche Kronfolger Erzherzog Franz Ferdinand hat während seines letzten Besuchs in Berlin im August letzten Jahres die Kaiserin und die Kaiserin Elisabeth, ferner der Reichskanzler und viele andere hervorragende Persönlichkeiten der Reichshauptstadt empfunden. Nach der herzlichen Begrüßung seitens des Kaisers und seiner Schwägerin wurde das hohe Paar des Reichspresidenzpalastes begleitet und in das Schloss, wo sie von der Kaiserin erwartet wurden.

wurden auf dem Bahnhof in feierlicher Weise begrüßt. In ihrem Gefolge waren der Kaiser und die Prinzessin Elisabeth, ferner der Reichskanzler und viele andere hervorragende Persönlichkeiten der Reichshauptstadt erschienen. Nach der herzlichen Begrüßung seitens des Kaisers und seiner Schwägerin wurde das hohe Paar des Reichspresidenzpalastes begleitet und in das Schloss, wo sie von der Kaiserin erwartet wurden.

Derselbe ist schon wiederholt aus den Kreisirananstalten Frankenthal und Klingenthal entwichen. Nach seiner vor zwei Jahren erfolgten Flucht aus Klingenthal wurde er nachts von dem Dache eines mehrstöckigen Anstaltsgebäudes durch die Feuerwehre herabgeworfen und nach vieler Mühe wieder dingfest gemacht.

PR. Zwölf Franz verloren und aus Gram gestorben. Der alte Lambert Vidal aus der Gemeinde Saint-Bonard (Frankreich) verlor dieser Tage ein Näschen, das 12 Franz enthielt. Zwar fand er den Behälter am nächsten Tage wieder, doch war das Geld daraus verschwunden. Er ließ nun durch den Anstaltler anfragen, daß die 12 Franz sein ganzes Vermögen darstellen, er wäre aber die Wagen unglücklich und der Finder möge sich bei ihm einstellen, er wäre gern bereit, die 12 Franz zu teilen. Als sich jedoch niemand meldete, legte sich Vidal granerkrank ins Bett und war am nächsten Tage tot, als man nach ihm sah.

Streikende Dockarbeiter haben am Vollen von Saint-Nazaire (Dep. Ille-et-Vilaine) einen Wagen umgekehrt. Verschiedene Sendungen gestrichelten die Anstaltlichen und verwundeten mehrere von ihnen.

Ein Bombenanschlag, dessen Seligen die schwersten Folgen gehabt hätte, ist in Buenos Aires in letzter Stunde vereitelt worden. Dort bemerkten in der Karmeliterkirche, Polizisten, daß auf dem Hochaltar eine höllische Bombe niedergelegt war. Es gelang ihnen, die Bombe noch vor der Explosion unbeschädigt zu machen und den Urheber des Mordens zu verhaften. Er nennt sich Paul Karatin und ist ein russischer Anarchist. Als Grund für seine

lassen aber auf jerschbare Verheerungen schließen. Es veranlaßt, daß auf Jamaica weit angelegte Überschwemmungen, begleitet von Erdbeben, die ganze Insel heimgesucht haben. In den Städten sind große Verheerungen angerichtet, und überall wurde die Ernte veralichtet. In Oafen von Kingston befanden sich einige zwanzig Jachten. Die Verbindung mit Kingston ist durch den Sturm abgebrochen, und man begt große Besorgnis für die Fahrzeuge.

Luftschiffahrt.

— Dieser Tage nahm der italienische Kriegsmilitar auf einem Aufstieg des Militärballons teil, der eine Stunde lang vorzüglich gelungene Abman machte und dabei gegen Wind eine Schnelligkeit von 31 Kilometer in der Stunde erzielte. Der Minister beglückwünschte die Gebauer und die Mannschaft des Ballons zu dem Erfolg.

— Die französische Akademie der Wissenschaften hat einer Anzahl von Luftschiffen und Flugtechniken goldene Medallionen verliehen, darunter dem Grafen Zeppelin und den Gebrüdern Wright.

Heer und Flotte.

— Nach einem Aufenthalt von 20 Tagen im Hafen von San Francisco hat der Kreuzer „Arctona“ jetzt diesen Hafen wieder verlassen, nachdem die dortigen Feuer gelegentlich des Aufbaues der Stadt wieder ihr Ende erreicht haben. Der Kreuzer kehrt nun wieder nach seinem alten Stationsgebiet, den Philippinischen Gewässern, zurück, um seinen unterbrochenen

Der Sänger stand Rosa gegenüber und dankte ihr, daß sie so tapfer miselungen.

„Finden Sie das Lied schön?“ fragte er. „Ja, das Lied von Säubert, doch von dem Text ist nur der Anfang schön, das Ende ist unnatürlich und nimmt einen viel melancholischer, als es die Geschichte des unglücklichen Weibes mit ihren Tränen verdient.“

In diesem Augenblick hörte Rosa ihren Namen rufen und schnell sich umwendend, sah sie ihre Mutter.

„Wo hast du die Tropfen, die der Papa dir zur Aufbahrung gegeben?“ Er möchte davon nehmen.“

Rosa ging sofort nach dem kleinen Kasten, und sie machte sich hitzige Vorwürfe, daß sie gar nicht daran gedacht, sich um ihre Eltern zu kümmern, die sie beide in einem vollständig lebenden Zustande fand, während sie sich mit einem fremden Herrn unterhielt und sogar mit ihm gesungen hatte.

Doch ehe sie in die Kiste zu ihrem Vater ging, warf sie ringsum einen Blick und erdte, als sie die Augen des Herrn auf sich gerichtet sah. Wer mochte er nur sein? Mühte er nicht ihre Auffassung des schönen Liebes recht dummen haben? Es war ihr jetzt lieb, daß sie ihm überhaupt gratuliert hatte.

„Ach was,“ sagte sie endlich, „es kann mir ja gleichgültig sein, wie er über mich denkt, ich werde ihn ja vielleicht nie wiedersehen.“

„Sam Glück und zum Einzigen aller Passagiere erdte endlich wieder die Glode und die Insel, das Ziel der Seefahrt, tauchte vor ihren Blicken auf.“

bleicher wurden und ein Passagier nach dem andern sich trotz allen Ansehens der Seefrankeheit ergeben mußte. Frau Geberit hatte sich schon bei Beginn der Seefahrt in die Kiste begeben und wartete ruhig und geduldig ab, bis sie an der gepriesenen Insel landen würden.

Der Kanaleiter wehrte sich energisch gegen alle Boreisigen der Krankheit, er sah mit verzweifelt starkem Blick in die Ferne, wo sich noch immer nicht das ersehnte Land zeigte, und endlich mußte er sich unter den Despotismus der heimtückischen Krankheit beugen. Nur Rosa hielt standhaft aus. Sie sah an der äußersten Spitze des Schiffes und blickte auf die schäumenden Wellen, die so hoch gingen, daß sie oft von einem feinen Sprühregen getroffen wurde. Doch das kümmerte sie nicht, ihr Gut war mehrmals in Gefahr, hinabgeweht zu werden, dann hielt sie den Flüchling immer wieder an dem langen, blauen Schleier fest, der ihr liebliches Gesicht umlitterte.

„Das Meer erglänzte weit hinaus, im leuchten Abendhimmel,“ so klang plötzlich leise eine weiche, melancholische Stimme. Bei der zweiten Strophe fiel Rosa unwillkürlich ein, und beide Stimmen sangen das Lied vereint zu Ende, leise hatte sie angefangen und immer lauter tonte der Gesang und schwebte über die Wellen dahin, auf denen die Wellen das Schiff in immer dichteren Kreisen umgaben.

„Bravo, bravo!“ rief der Kapitän, doch ein paar Damen, die ganz in der Nähe sahen, sagten zornig halblaut:

„Wie kann man bei dem unerdiglichen Zustande Luft zum Singen haben.“

Man fragte sich gegenseitig: „Wohin reiten Sie?“ „Gehen Sie auch nach Widdow?“

„Oder wollen Sie vielleicht nach Jechnitz?“ Die letzte Frage wurde von einem eleganten Herrn an den Kanaleiter gerichtet, und als dieser erwiderte, daß er allerdings nach Jechnitz wolle und bereits Zimmer bestellt habe, sagte der Herr lächelnd und etwas ironisch: „Das wird Ihnen wohl wenig nützen, denn in Jechnitz sind alle Wohnungen überfüllt.“

„Aber die Hotels?“ entgegnete der Kanaleiter.

Der Herr lachte. „Die beiden Hotels, die dort sind, haben nicht über so viel Zimmer zu gebieten, um die Hälfte der Gäste aufzunehmen, die dort ankommen. Ich gehe deshalb nach Verdingdorf.“ Er machte eine Verbeugung und eilte nach dem andern Ende des Schiffes, das eben bei diesem freundlich gelegenen Seebade anlegte und einen großen Teil der Passagiere abholte.

Fort brauste der stahlige Dampf und riefte seinen Kurs in die See, auf deren Wellen Rosa ihre Augen ruhen ließ. Der Kanaleiter vergah bald die Worte des fremden Herrn und berechnete, daß sie in zwei bis drei Stunden auf Wägen landen würden und dann noch Zeit genug hätten, einen Wagen zu nehmen, um Jechnitz am Abend zu erreichen. Der gute Kanaleiter beobachtete aber nicht, daß zwei bis drei Stunden Seefahrt oft ganz unerdiglich werden können.

Das Schiff sang plötzlich an bedeutend zu schwanke, und es waren noch nicht zehn Minuten vergangen, als die Gesichter immer

Elstraer Forstrevier.

Stockrodeparzellen-Auktion.

Donnerstag, den 18. November 1909, gelangen 25 Parzellen Stücke auf den vorjährigen Kahlschlägen in Abt. 32 (Ziedlitz) und 35 (am Hochstein) zur Selbstverpachtung an Ort und Stelle zur Versteigerung. Beginn vorm. 9 Uhr, Abt. 32 (Ziedlitz).
Forstamt des Majorats Elstra zu Gödlau.
Raumann.

Die Fabrikation künstlicher Kranzblumen

von Robert Ziegenbalg, Bretzig Nr. 37,
gibt ihre Fabrikate auch im einzelnen zu Großpreisen ab und offeriert ihre vorzüglichsten feinen Sachen in großer Auswahl zu folgenden konkurrenzlos billigen Preisen:
Wachrosen Duzend 30 Pfg. Chrysanthemen Duzend 50 Pfg.
Krepprosen 40 Fertige Kränze von 50 an
Dahlien 30 u. 50 Spiegelkränze 75
Caurosen 40 Blumenstöcke 25
Blumendäume, Blumenkörbe eigener Kunstbinderel, sowie sämtliche Artikel zur Binderel, Wachs- und Seidenpapier.

Carl Schulze, Handelsgärtner, Radeberg,

Fernsprecher 891. Badstrasse 22. Fernsprecher 891.

empfehlen sich zur Anfertigung aller Arten

Frauer-Binderelien.

Buketts und Brautsträuße in anerkannt bester und modernster Ausführung. Hervorragend schöne Blumen-Arrangements. — Tafelsträuße.

Holländische Blumenzwiebeln

in größter Auswahl.
Hyazinthen für Gläser und Gärten, Tulpen, Narzissen, Krokus, Schneeglöckchen u. a.

Hochstämme, Form- und Busch-Obst.

Stachel- und Johannisbeer-Bäumchen und -Sträucher.
Große Auswahl in nur prima gesunder Ware.

J. Wagner, Kürschner, Großröhrsdorf.

empfehlen zur Saison sein reichhaltiges Lager in modernen

Pelz-Stolas, Muffen und Mützen

in allen Zellarten,

sowie Hüte und Mägen in den neuesten Farben und Facons zu billigsten Preisen. Umarbeitungen sowie Neuherstellung von allen ins Fach einschlagenden Arbeiten werden sauber und billig ausgeführt.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein befeuchtet Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Heißhunger mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden oft so heftig auftreten, verschwinden oft nach einigen Gläsern.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kopfschmerzen, Herzlopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutungen in Leber, Milz und Fortdarm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein beseitigt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Gageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung** und **Gemütsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, stehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mark 1,50 und 2,— in **Bretzig** beim Kaufmann **Theodor Horn** und in den Apotheken von **Großröhrsdorf, Bischofswerda, Radeberg, Pulsnitz, Elstra, Ramez** u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten ganz Sachsens in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, im Engros-Verkauf drei und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Gabeimittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 10, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Holenwurz, amerik. Kraftwurz, Enzianwurz, Kalmuswurz à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Knobloch's Wein- und Bierstuben, Radeberg, Hauptstr. 16

(Inh.: Carl Ulrich)

empfehlen seine freundlichen Lokalitäten.

ff. Biere und Weine.

Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit.

Spezialität:

Jeden Abend ff. Stamm, sämtliche Delikatessen der Saison.

Konditorei, Café und Restaurant

von Max Wels (E. Mefferschmidt Nachfolger)

Radeberg, Mittelstraße 10

hält sich dem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend angelegentlich empfohlen.

Neu renovierte, der Neuzeit entsprechend eingerichtete Lokalitäten.

Billard- und Rauchzimmer.

Piano.

Feinste Konditorwaren täglich frisch. Kaffee, Schokolade, Kakao, Tee, Punsch, verschiedene gutgepflegte Biere und Weine u. s. w.

Bestellungen werden jederzeit schnell und billigt erledigt.

Ältestes Spezialgeschäft.

Elegante und einfach garnierte

Damen-, Mädchen- und Kinderhüte

empfehlen in größter Auswahl das Spezial-Geschäft von

Hedwig Stelzer, Radeberg,

13 Dresdner Straße 13.

Sporthüte. — Schleier. — Trauerhüte.

Herzlicher Dank!

Nachdem es uns vergönnt war, das

50jährige Ehejubiläum

feiern zu können, drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für die vielen kostbaren Geschenke und Gratulationen, ferner Herrn Pfarrer Kränkel für die sinnreichen Worte bei Ueberreichung der vom Landeskonföderium gestifteten Ehrenbibel, dem hiesigen Männergesangsverein für das erhebende Abendsländchen und der Firma Wiegand Gebler in Großröhrsdorf für das ansehnliche Geldgeschenk herzlichst zu danken.

Bretzig, am 18. November 1909.

Wilhelm Gebler und Frau.

Restaurant Gute Quelle.

Heute Dienstag

Schlachtfest.

Abends sowie Mittwoch Schweinsknochen und Bratwurst mit Kraut und Röhren.

ff. Zucker.

Ergebenst ladet ein Adolf Schurig.

Gasthof zur Klinke.

Heute Mittwoch von 6 Uhr nachm. ab

warmen Stamm:

Wiener und Paprika-Schnitzel.

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Leisegang.

Schützenhaus.

Nächsten Freitag

Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut und Röhren.

Ergebenst ladet dazu ein

Georg Hartmann.

Gasthof zum goldenen Löwen, Hauswalde.

Heute Mittwoch

Schweinsknöchel

und Bratwurst mit Sauerkraut.

H. Petzold.

Heute, zum Bußtag, sowie jeden Sonntag

Windbeutel, Pfannkuchen

und verschiedene Sorten Kuchen.

Otto Petzold, Bäckermeister.

Postwertstücken

gefunden. Abzuholen bei

Otto Koch, 117 b.

Für Linden, Eichen, Pappeln, Erlen usw.

gib ich jetzt bis Ende Dezember höhere Preise als im Frühjahr.

Sägewerk Lange,

Großhorkau.

Kein Säuglingsmagen

verdaut unlösliche Kohlenhydrate!



Kaiser's sterilisiertes Kindermehl ist das Edelste und somit das Zuträglichste für gesunde und kranke Säuglinge.

Taufende werden damit groß gezogen. Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh werden verhütet und beseitigt.

1/4 Ko-Dose 65 Pfg., 1/2 Ko-Dose 1,25.

Zu haben bei: Theodor Horn in Bretzig, G. A. Boden

Ein Logis

ist zu vermieten: Nr. 139.

Hierzu 1 Beilage:

„Stadt und Land“.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus

Herbstgefühl.

Mürrisch braußt der Eichenwald,
 aller Himmel ist umzogen,
 Aus dem Wälder, rauh und kahl,
 kommt der Herbstwind nachgezogen.

Wie der Wind zur Herbstzeit
 Wärdend hinsinkt in den Wäldern,
 Weht mir die Vergangenheit
 Von des Glückes Stoppelsiedern.

An den Säumen, weich und matt,
 Schwerdt des Laubes lehte Reige,
 Hier taumelt Blatt auf Blatt
 Und verhüllt die Waldbesiege;

Immer dichter fällt es, will
 Mir den Reifepfad verderben,
 Daß ich leider halte still,
 Gleich am Orte hier zu sterben.
 Nikolaus Senz.



Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar.



Prinzessin Karola Feodora von Sachsen-Weiningen.

Zur Verlobung des regierenden Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar.
 Der Großherzog Wilhelm Ernst steht im 34. Lebensjahre und war mit der Prinzessin Karoline von Reuß (ältere Linie) verheiratet. Die Ehe wurde durch den Tod der damals erst 20 Jahre alten Gemahlin des Großherzogs im Jahre 1905 gelöst. — Die Prinzessin Karola Feodora, eine Enkelin des Herzogs Georg II. von Sachsen-Weiningen, ist 19 Jahre alt.

Des Hauses Stolz.

(Fortsetzung.)

Roman von M. Lorenz.

(Nachdruck verboten.)

„Sind Sie diesen Abend noch bei uns?“ fragte Nina.
 „So, gnädiges Fräulein, so lange Papa hierbleibt, bin ich auch noch der Gast des Herrn Grafen.“

„Nun, und habe ich von der Gräfin zuviel gesagt?“ fragte sie hoffig.

„Nein,“ antwortete er lachend. „Gnädiges Fräulein sind eine gute Menschenkennerin.“

Sie lachte und zeigte dabei ihre wundervollen, schnee-weißen Zähne. Sie schien ihm entzückend, und er dachte, ob Annes Perlsähne wohl auch so blühten, wenn sie lachte? Nein, freilich, das taten sie nicht, weil Anne nie den Mund so weit öffnete, daß man sie sehen konnte, und dabei waren ihre Perlsähne viel hübscher wie das Mäulegebiß des Freifräuleins von Rott.

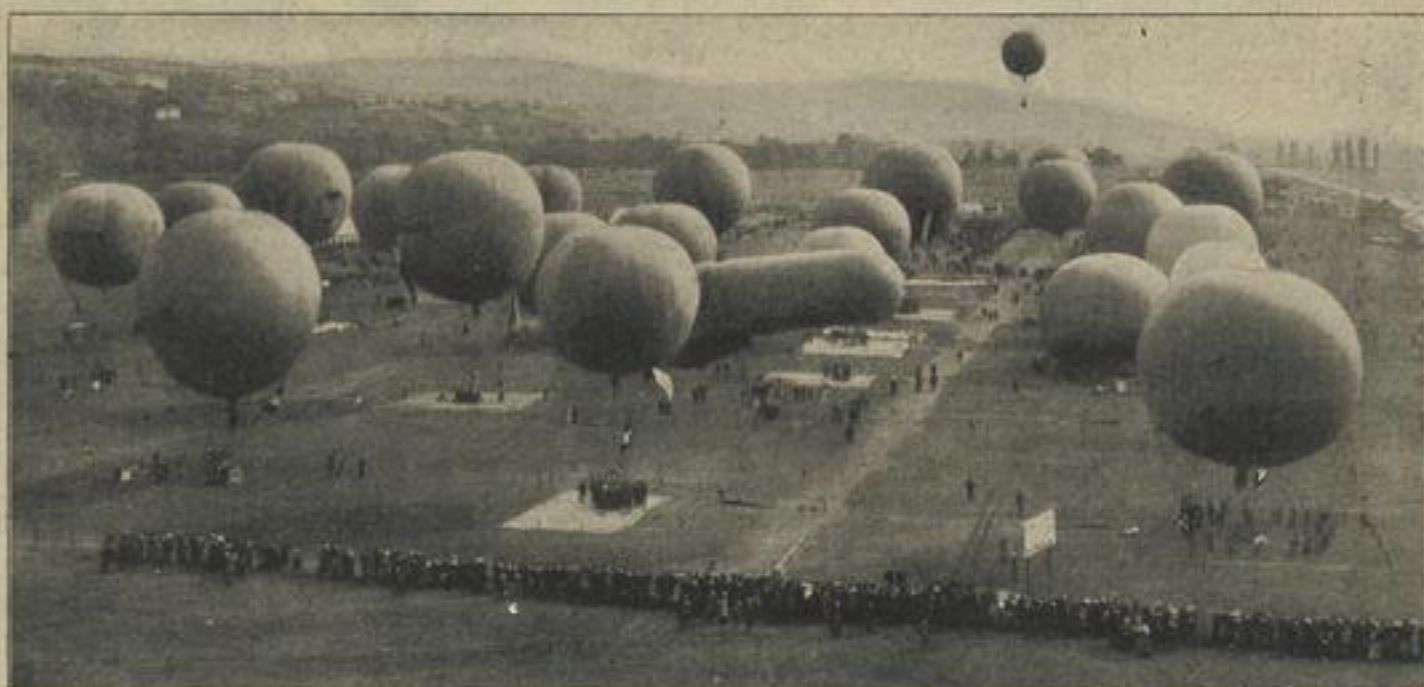
Zunmer, bei allem mußte er an die Oberförsterei und an die Zwillinge und am meisten immer und immer wieder an die kleine, süße Anne denken. Der angefangene Brief an Frau Sylvie lag noch unvollendet in seinem Koffer. Was würden

der Mutter des Regierenden, die hier mit ihren Töchtern lebte, einen liebenswürdigen Empfang.

Man berichtete, daß der Prinz von Meieritz-Sobengrat zur Forstbesichtigung in den nächsten Tagen in Meieritz erscheinen werde, und daß man hoffe, ihn auch im Regiment zu begrüßen.

Der Oberst erklärte darauf, daß er im Begriffe sei, heimzureisen, und bot sein Haus als Absteigequartier für Seine Durchlaucht an.

Die Fürstin fand dann noch Gelegenheit, sich zu erkundigen, ob eine der jungen Töchter des dortigen Adels wohl eventuell zur Hofdame bei einer ihrer Töchter in Frage kommen könne, und als sie erfuhr, daß Osterwitz selbst über ein Töchterlein verfüge, war sie ganz entzückt von dem Gedanken, Jeksa dem neuen Hofstaat einzuverleiben. Dies alles erzählte Osterwitz seinem Sohne, während der nur den einen Gedanken hatte: „Wie kann ich endlich ein paar Zeilen an Frau Sylvie schreiben?“



Start zum Gordon Bennet-Rennen der Luft in Zürich.

Das Gordon Bennet-Rennen der Luft, das in diesem Jahre in Zürich stattfand, verlief in großartiger Weise. 18 Ballons nahmen an der Fahrt teil; auch der „Parseval IV“ unternahm einige Fahrten. Als Sieger aus dem Rennen ging Amerila hervor, so daß die nächstjährige Konkurrenz, gleich der von 1907, in den Vereinigten Staaten zum Austrag kommt.

sie wohl denken, daß er noch gar nichts hatte von sich hören lassen?

Da kamen sie an einem sehr eleganten Papierladen vorüber.

Nina blieb vor der Auslage stehen. „Ich will ein paar Ansichtskarten kaufen,“ sagte sie. „Aber wenn Sie nicht warten wollen, so gehen Sie, bitte, nur voran.“

Er erklärte, daß auch er die Absicht gehabt habe, hier einzutreten, um des gleichen Zweckes willen, und so traten sie zusammen in den Laden, suchten zusammen aus, und Nina verbrach, nachher zu Hause für ein stilles Plätzchen sorgen zu wollen, wo sie in aller Gemütsruhe ihre Korrespondenz erledigen könnten.

Man war eben beim Lunch im gräflichen Hause, als die beiden ankamen. Nina erhielt einen sehr strafenden Blick der Gräfin, der Graf zwifte sie neckend am Ohrflüppchen und sagte: „Nun, meine kleine herumtreiberin, wo haben wir wieder einmal die Rumschheit über gesteckt?“ Miß Dent rang still die dünnen Hände und flüsterle ein „Shocking!“ Ella und Erna rückten einander näher, um nicht an das Kleid der Kusine zu streifen.

Die setzte sich, das alles ignorierend, neben Ernst Fidus und ließ ihm und sich die Schlüssel nachservieren.

Oberst von Osterwitz hatte diese Tage benutzt, um alte Beziehungen aufzufrischen. Er fand auch im Hause der Fürstin,

Endlich erhob man sich von der Frühstückstafel, und die Gräfin befahl, daß angepannt werde, da sie einige Besuche zu machen habe. Den Grafen rief der Dienst, und Osterwitz wollte mit Ernst zur Stadt, um noch einige nötige Einkäufe für des Sohnes Equipierung zu machen. Da kam Nina als Rettungselengel dazwischen.

„Lieber Herr Oberst von Osterwitz,“ schmeichelte sie, „ich möchte so gern an diesem letzten freien Tage Ihres Herrn Sohnes diesen rasch in die Schönheit unserer städtischen Bildergalerie einweihen. Sie wissen ja, wenn man erst mal drin steckt im Drill, hat man für so etwas doch keine Zeit. Also wollen wir den heutigen Tag benutzen. Bitte ja, bitte ja?“

Sie sah ihn mit ihren schwarzen Augen bettelnd an, und er sagte natürlich ja. Selbst wollte er die Kleinigkeiten einkaufen und sie Ernst auf die Kasernenstube, in der er zunächst hausein mußte, schicken. Als alle, auch die Komtesse, nun gegangen waren, rief Nina, lustig in die Hände klatschend: „So, das war fein gemacht, mein junger Protegé. Nun rasch unsere Karten geschrieben und meinnetwegen dann noch eine Stunde in der Bildergalerie verbummelt. . . . Adieu, mon ami, ehe die kostbare Zeit verstreicht.“

Er setzte sich gehorsam an den Schreibtisch in des Grafen Arbeitszimmer und schrieb mit fliegender Feder, aber Nina war doch noch eher fertig.

„Miß Dent wird mich für ein rändiges, verlorenes Schaf halten, daß ich allein mit Ihnen in die Galerie gehe,“ lachte sie. „Oder möchten Sie etwas anderes lieber sehen?“

Er sagte. „Das Schauspielhaus,“ sagte er bekommen. „Ja, von außen kann ich es Ihnen zeigen,“ meinte Regina. „Aber innen, dazu ist's noch zu früh. Kommen Sie nur, die Bilder hier sind wirklich sehenswert. Wir haben hier Originale der alten Holländer wie sonst kaum in einer anderen deutschen Stadt.“

So wanderten sie selbender durch die Straßen. Sie wurde viel begrüßt. Manche ältere Dame sandte ihr ein Kopfschütteln nach; manch junger Mann zerbrach sich den Kopf, wie die schwarze Rott dazu komme, mit einem Hahnjunfer allein durch die Stadt zu wandern.

Als sie am Schauspielhaus vorüberkamen, entströmte gerade eine Künstlerkar dem kleinen Nebeneingang, der bei den Proben benutzt wurde.

„Da sehen Sie die Ersten unserer Bühne,“ sagte Fräulein von Rott zu ihrem Begleiter. „Der Lange dort ist der bekannte Komiker Jackson, und die zierliche Sourette ist Anna Tenner, die Blonde aber, die mit dem roten Ubertwurf und den Reihertingen am Hut, das ist Giannina Nero, die große Tragödin.“

Ernst Fikus starrte wie ein Verhungerner nach den Schauspielern, die sich jetzt, teils zu Fuß, meist aber zu Wagen und in brausenden Automobilen, entfernten.

„Sie lieben das Theater?“ fragte Regina. „Lieben?“ Er debütierte das Wort in schwerer Bangigkeit. „Ja, liebe einzig dafür.“

Und da sie ihn teilnehmend fragte, war's ihm, als müsse er ihr vertrauen, der einzigen, die hier nach ihm fragte, die ihm eine Freundeshand entgegengestreckt hatte und ihn sicher verstehen würde.

Er sah ihr sehnsuchtsvoll in die schwarzen Augen. „Oh, wenn Sie ahnten, gnädiges Fräulein, was ich leide!“ stieß er wild und leidenschaftlich hervor.

„Vertrauen Sie sich mir an,“ bot sie freundlich. „Wenn ich doch helfen könnte!“

Und er vertraute sich ihr an. Er erzählte ihr von seiner heimlichen Sehnsucht, ein Künstler, womöglich ein Sänger zu werden. Von des Vaters Nachwort und seinem Versprechen, über drei Jahre — ja, über drei Jahre seine Entscheidung hören zu wollen, wenn er 21 Jahre alt würde, und daß er immer die Kunst heilig halten wolle und müsse, denn darauf habe er sein Wort verpfändet.

„Wem verpfändet?“ fragte sie gespannt.

„Anne!“

„Wer ist Anne?“

Und auch das sagte er ihr, daß Anne seine kleine Gepielin, daß ihre Mutter sein Idol, daß Anne selber die verkörperte Musik sei.

Wolken waren über den Frühlingshimmel gezogen; es begann leise, aber eindringlich zu regnen. Da sagte Regina von Rott: „Nieder Osterwitz, es wird jetzt drinnen zu dunkel sein. Kommen Sie, ich führe Sie zu jemand anders.“

Kein Wort erwähnte sie des Anteils an seiner Beichte, die er doch noch sonst niemand vertraut hatte, und seine Knize zitterten, als ihm der Gedanke kam, daß auch sie ihn mißverstanden habe.

Aber Nina hatte ihn nicht mißverstanden. Sie, die von Kindheit an hier in Parkdamms gewohnt hatte, kannte hier fast alle Menschen, und man kannte auch sie. „Oberst's schwarze Hex“, wie die Straßenbuben sagten . . . „das Fräulein von Graß“, wie man sie in den Geschäften, respektvoll dienend, nannte . . . „die kleine Amsel“, wie Frau Antje sagte — Frau Antje Dieterlein, die Witwe eines alten Hofschaupielers.

Und zu Frau Antje führte Nina den jungen Osterwitz.

Hier ließ er sich die Geschichte, die tragische Geschichte eines Künstlers von Rang erzählen, der, ein Sohn aus edlem Hause, wider den Willen der Eltern zur Bühne gegangen und ein großer und glücklicher Sänger gewesen, der der Liebe und seiner Kunst ganzen Himmel ausgeschöpft, der vor den Großen dieser Erde gepfeift, der mit Gold und Lorbeeren überhäuft — schließlich in Elend und Armut verkommen war, in den Armen seines Weibes, in Frau Antjes Armen, die ihn geliebt hatte als ihres Lebens einziges und größtes Heiligtum.

Ingrunde gegangen aber war er, da er krank wurde, die Stimme verlor. Ein böses, unheilbares Halsleiden sich seiner bemächtigte.

Da kannten sie ihn nicht mehr, die Großen, denen er so viele Freudenstunden gegeben, die Kollegen, die er unterstützt, herangebildet, neidlos hatte groß werden lassen unter seiner Führung, an seiner Hand.

Ernst Fikus hörte das alte, kleine Weib mit Nahrung an. „Warum, Nina, haben Sie mich hierher geführt?“ fragte er dann, als sie endlich gingen.

„Damit Sie eine Warnung hören sollten, Ernst Fikus, die eine Menschenkinder auf Ihre leidenschaftliche Forderung ans Leben legen soll.“

„Nina, wie wenig kennen Sie mich!“ sagte er wehmütig. „Ich fordere nicht — ich kämpfe.“

Als sie an das gräßliche Palais kamen, sagte das junge Mädchen: „Ernst, wir wollen Freunde bleiben, auch ferner, wenn jetzt ein anderes Leben für Sie beginnt. Sie haben mir vertraut, und ich werde Ihr Vertrauen nicht Lügen strafen. Ich werde mich immer zu Ihrer Verfügung stellen, wenn Sie einen Fürspruch bei meinem Onkel Gühov brauchen oder eine treue Seele, der Sie alles, was Ihr Herz bewegt, aussprechen mögen.“

Sie traten in das Vestibül und hörten vom Kammerdiener, daß zum Diner um acht Uhr große Gesellschaft erwartet würde; auch die Fürstinmutter habe ihr Kommen zugesagt und der junge Prinz Alexander, der in den nächsten Tagen nach seiner Erbherrschaft aufzubrechen gedenke, um dem dortigen Infanterieregiment seinen Besuch zu machen.

Am anderen Morgen, früh um fünf Uhr, trat Ernst Fikus von Osterwitz seinen Dienst in der Kaserne des Viktoria-Regiments an, und der Oberst von Osterwitz kehrte, hochbefriedigt von den Urlaubstagen in Parkdamms, in seine kleine Garnison zurück.

Und Tage reihten sich an Tage. Der Sommer ging dahin. — Ernst Fikus wurde Unteroffizier, wurde auf Kriegsschule kommandiert und reiste an einem sonnigen Oktobertag, nachdem er alle Strapazen eines sehr anstrengenden Manövers durchgemacht hatte, nach Reg. Dort arbeitete er, immer mit der stillen Festigkeit, die ihm innewohnte, fleißig weiter — an seinen Zukunftsplänen hatte er den einzigen Trost. Er wollte seinem Vater zeigen, daß er wohl das Zeug zu einem tüchtigen Offizier in sich trage, daß er aber trotzdem feiter als je auf dem Berufsweg bestehen wolle.

Der Herbst kam dies Jahr früh, ein harter Winter fiel schon im November über die Erde her.

Und dann waren Weihnachtstagen!

Nach neun Monaten endlich sollte Ernst Fikus das Elternhaus, die Mutter und Hochwerts wiedersehen!

Wohl hatte er mit ihnen hier und da Briefe gewechselt, aber Karl hatte sehr viel zu arbeiten, und Anne war keine Briefschreiberin. Frau Solvie aber hatte der Arbeit genug in Haus und Hof, in der regen Geselligkeit, in der sie lebten. Kurze, sonnige Kartengrüße kamen ab und zu in Ernst Fikus' Einsamkeit, und wenn sie eintrafen, war allemal Festtag für den Degenführer.

„Nun sollte er sie alle, alle, die er liebte, wiedersehen, und sein Herz schlug laut, als er seinen Koffer packte.“

Eben hatte er sich angeschickt, ihn hinunter bringen zu lassen, als ein anderer Junfer, dem er sich ein wenig näher angeschlossen hatte, hereinstürzte: „Osterwitz, wir sehen nicht in die Ferien. Knieriem hat den Typhus. Wir sind unter Quarantäne gestellt und dürfen das Haus nicht verlassen!“

Da brach Ernst Fikus zusammen. Nicht heim — nicht Anne wiedersehen — nicht Frau Solvies stille Augen auf sich ruhen fühlen . . . unmöglich! Er konnte das nicht ertragen! Und doch ertrug er's — mußte es ertragen.

Sie blieben alle in dem Kriegsschulgebäude — sie pflanzten einen Lichterbaum und packten die Kisten aus, die man von daheim geschickt hatte, aber es fehlte doch das Beste an der Feier, so laut und lärmend einige der jungen Leute sie auch zu gestalten bestrebt waren.

Die echte Freude fehlte — und die Heimat!

Und dann, nach Neujahr, ging wieder alles seinen alten Gang, in Arbeit und Erholung, immer weiter und weiter.

Ernst aber war müde geworden, und seine Hoffnungen wurden kleiner und kleiner! Und trotzdem war das erste Jahr seiner Prüfungszeit alsbald zu Ende!

Im Juli kamen sie dann zum Regiment zurück.

Ernst Fikus wäre gern auf zwei, drei Tage nach Weieritz gefahren, aber jetzt gab es keinen Urlaub, und Ostern hatten sie zu Hause ihn nicht brauchen können, da war er auch in Reg geblieben, denn Mama war mit Jekka zur Großmama nach Ostpreußen gereist, und zum Vater allein . . . Das paßte nicht! Pfingsten aber war die Zeit zu kurz für eine so weite Reise.

So kehrte er denn nach Parkdamms zurück.

Dort fand er wenigstens Regina von Rott — und die alte Frau Antje.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Berierbild.



Lyra, wo ist Dein Herr?

2. Buchstabenrätsel.

Ich bin ein Räth im Raubereich der Löwe,
Was ich geschaffen, wird unsterblich fein;
Doch reich an Raub besitzt mich jede Schöne,
Fügt meinen Wort du nur ein Zeichen ein.

Das Räth ist: Lyra. Die Lösung ist: Lyra. Die Lösung ist: Lyra.

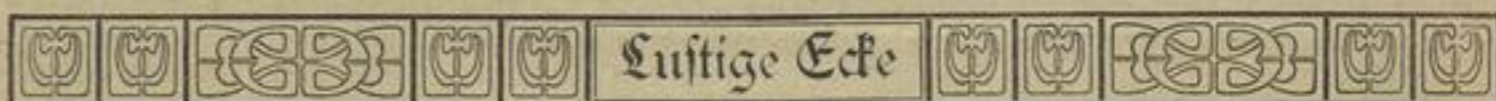
Mus Haus, Hof, Küche und Keller.

Kuhen und Heiserkeit pflegen im Uebergangsstadium des Herbstes bei den Kleinen an der Tagesordnung zu sein. Da bilden die Triebe der Tannen und Fichten, als Gelee zubereitet, ein vortreffliches Heilmittel. Man nimmt die jungen, grünen, zarten Triebe der Tannen und Fichten:

es werden dann 2-3 Liter derselben in Wasser sehr weich gekocht und auf ein älteres, feines, über vier Zehntel gebleichtes Leinentuch geschüttet; der klare Saft, welcher durchtropft, wird nun mit ziemlich viel geklärtem Zucker so lange gekocht, bis er sich rötlich färbt und dickflüssig wird, worauf er, in Gläser gefüllt, aufbewahrt wird. Wer an Husten und Heiserkeit leidet, soll dieses Gelee namentlich zur Anfeuchtung nehmen. Zu $\frac{1}{2}$ Liter solchen Saftes nimmt man 350 bis 400 Gramm Zucker zum Klären.

Das Schmücken des Christbaumes ist eine reizende Beschäftigung, aber der ewige Ärger mit den wackelnden, sich schlecht befestigenden Lichthaltern kostet dabei manchen Zeitverderber. Ra, dem ist jetzt gründlich abgeholfen worden. Wir haben kürzlich den neuen, patentierten Lichthalter „Fix“ gesehen, welcher zwar nur 5 Pfennige kostet, aber sich als der lange gesuchte und sehr vermischte „richtige“ Lichtbefestiger für den Christbaum ausweist. Dabei ist dieser Halter so einfach in seiner Herstellung — er ist aus einem Stückchen farbigen Bleches gestanzt —, er sitzt so sicher und fest auf dem dünnsten Zweig und kostet dabei weniger als alle bisherigen Systeme, daß man sich wundern, weshalb noch niemand auf diese einfache und praktische Idee gekommen ist. Wer also in diesem Jahre neue Lichthalter für seinen Christbaum braucht, frage rechtzeitig im Lichtladen nach dem neuen Lichthalter „Fix“. Er wird denselben so praktisch und billig finden, daß er ihn für immer beibehalten wird.

Rote Hände. Ein bestimmtes Mittel gegen rote Hände gibt es nicht, da das Uebel aus verschiedenen Ursachen herühren kann. „Die Hände hoch halten und schnell drehen, wenn Besuch kommt,“ das ist eine alte Empfehlung. Leider hält die Wirkung nicht lange vor, indessen zeigt sie, daß die Kälte durch erleichterte Blutbewegung schwindet. Also kräftige Körperbewegung, Turnen, besonders der Arme, tiefes Athmen, Warmhalten der Hände durch Pulswärmer, Unterärmel und Handschuhe, damit die zarten Blutgefäße nicht durch Kälte gelähmt werden; warme oder kurze heiße Bäder der Hände mit nachfolgender kalter Uebergießung. Ebenso ist die Berührung scharfer, reisender Flüssigkeiten zu vermeiden.



Luftige Ecke

Ernst gemeint.

Herr (zu einem Heiratsvermittler): „Geben Sie mir das älteste Mädchen, das Sie aufreiben können, ich will a Me meine Gläubiger bezahlen!“

Wer zuletzt lacht.



Abendunterhaltung.

Studiosus: „Herr Nachtwächter, ich wollte Sie was fragen: darf ich zu einem Nachtwächter „Kamel“ sagen?“
Nachtwächter: „Rachen Sie bloß, daß Sie fortkommen, oder ich hede Sie ein!“

Studiosus (entfernt sich, kehrt aber nach einigen Schritten zurück): „Hören Sie mal, ich habe noch eine andere Frage: Darf ich zu einem Kamel „Nachtwächter“ sagen?“
Nachtwächter: „Das geht mich nichts an, das dürfen Sie.“

Studiosus: „Na, dann danke ich schön! Gute Nacht, Herr Nachtwächter!“

Zwei Lebensläufe.
Erworben, gestorben; —
Geerbt, verstorben!

Trost.
Fritz: „Hünfachsbandert Mark habe ich in einem Vierteljahr für Fräulein Schulze springen lassen, und nun gibt sie mir einen Storb.“
Kunz: „Sei doch froh — bedenke, was sie Dich erst gekostet hätte, wenn sie Deine Frau geworden wäre.“



Vorschlag zur Güte.

Patient (der sich einen Zahn hat ziehen lassen): „Eben sehe ich, daß ich keinen Pfennig Geld bei mir habe; wissen Sie was... schicken Sie mir den Zahn gegen Wachuahme!“